

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 139

Rubrik: Zwölf Geschichten von Asylsuchenden : Buchvernissage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZWÖLF GESCHICHTEN VON ASYLSUCHENDEN MIT NEE

«*Und es sind Menschen auf der Flucht. Et ce sont des personnes en fuite. And They Are People on the Run*». Unter diesem Titel erscheinen Mitte November zwölf Geschichten von Asylsuchenden mit NEE, aufgezeichnet vom Journalisten Michael Walther.

Nachfolgend als Vorabdruck die Geschichte von Michael Werede aus Eritrea, der als Frontsoldat desertierte.

«Ich stamme aus Eritrea, das seit dem Mai 1993 von Äthiopien unabhängig ist und eine eigene Regierung hat. Meine Heimat war die Hauptstadt Asmara, eine alte und schöne Stadt, wo ich am 20. Juli 1978 geboren worden bin. Aufgewachsen bin ich im Zentrum. Ich habe fünf Brüder. Vier sind älter als ich. Meine Eltern sind recht alt. Mein Vater ist 70, meine Mutter 65.

Mein Vater arbeitet auf dem Markt von Asmara. Er handelt mit Grundnahrungsmitteln wie Mais, Bohnen oder Weizen. Ich besuchte die Schule in Asmara von der ersten bis zur elften Klasse. Vom zweiten bis zum fünften Jahr wurde eins der Fächer in Englisch unterrichtet. Von der sechsten bis zur elften Klasse war der ganze Unterricht englisch. Ich hätte mir gewünscht, studieren zu können.

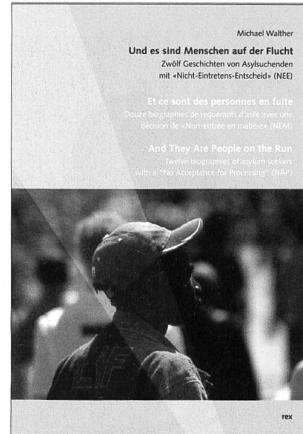
Im Jahr 1999 wurde ich als Soldat eingezogen, um gegen Äthiopien zu kämpfen. Wer die Schule mit genügenden Resultaten abschliesst und die Universität besuchen darf, ist von der Armee befreit. Wer wie ich keine ausreichenden Ergebnisse erzielt, muss sofort einrücken. Einer meiner Brüder, der heute 40 Jahre alt ist, durfte ein Universitätsstudium aufnehmen. Sein Fach war Buchhaltung. Alle andern jedoch erhielten das militärische Aufgebot.

Ich war rund drei Jahre, bis Anfang 2003, Mitglied der Armee und dabei unglücklich. Ich lag an der Grenze zu Äthiopien, direkt an der Front. Straßen sind dort keine vorhanden. Wir hatten nicht einmal ein Camp. Wir schliefen wenig, und wenn, dann in kleinen unterirdischen Unterständen, während wir einander ablösten. Wir kämpften mit Kalaschnikows. Wir stehen immerzu im Krieg, weil Äthiopien und Eritrea keinen Frieden schliessen wollen.

Soweit ich weiß, stehen alle meine Brüder noch heute im Einsatz und sind noch am Leben. Ich selber überquerte nach drei Jahren die Grenze nach Sudan, denn das Leben in der Solidar-Armee war schlecht. Viele, vielleicht hundert Soldaten an einem einzigen Tag, machten sich davon. Ich weiß das nicht genau. Sie fliehen nach Sudan oder sogar nach Äthiopien. Vom Ort, wo wir uns mit der Armee befunden hatten, musste ich zwei Stunden zu Fuß gehen, um nach Kassala im Sudan zu gelangen. Natürlich sichern Kontrollen die Übergänge ab. Doch ich nahm nicht die offizielle Strasse. Dokumente besaß ich nicht.

Ich verbrachte einen Monat in Kassala. Dort leben und arbeiten viele Eritreer. Nach einem Monat reiste ich in die Hauptstadt von Sudan, nach Khartum, weiter, wo ich ebenfalls zwei Monate verbrachte. Dann zog ich weiter nach Libyen. Von Kassala nach Khartum fuhr ich mit dem Bus, von Khartum nach Libyen mit einem Landcruiser. Sowohl in Kassala als auch in Khartum arbeitete ich nicht. Ich hatte an diesen Orten auch keine Verwandten. Ich gewann jedoch Freunde, die mir halfen. Einer bezahlte für den Bus, einer für den Landcruiser. Mit diesem durchquerten wir auch die Libysche Wüste.

Im Dezember 2003 reiste ich weiter nach Italien. Ich hatte einen Libyer getroffen, der ein Schiff besaß. Der Schiffsbesitzer lebt davon, dass er Passagiere transportiert. Andere Reisende mussten bezahlen. Für mich machte er eine Ausnahme.



Auf die Idee, nach Italien zu reisen, war ich gekommen, weil ich es für ein Land hielt, in dem Frieden herrschte, und weil es mit dem Schiff erreichbar ist. Ich hatte von dieser Möglichkeit nichts gewusst, als ich noch in Asmara lebte. Von der Reiseroute nach Italien erfuhr ich unterwegs, in Khartum

Am Ende unserer Schiffsreise landeten wir an einem kleinen Ort in der Nähe von Brindisi. Wir waren 24 oder 25 Reisende. Wir verließen das Schiff gemeinsam, gingen dann aber alle in eine andere Richtung. Ich blieb einen, zwei Tage in der Umgebung. Dann setzte ich meinen Weg nach Milano fort. Ich reiste allein und mit dem Zug. Ich verfügte zwar über kein Geld und hatte auch kein Ticket. Wenn eine Kontrolle kam, stieg ich einfach aus und setzte die Reise mit der nächsten Bahn fort. In Italien ist dies möglich. Insgesamt verbrachte ich eine Woche in diesem Land. In der Stadt Mailand fand ich eine Person, die mir ein Billett nach Lausanne bezahlte.

Ich reiste über Chiasso und Lugano in die Schweiz ein. Im Zug schlief ich. Ich hatte keine Begegnungen mit Polizisten. In Lausanne suchte ich die Polizei auf und erklärte meine Geschichte. Ich kam nach Vallorbe, wurde jedoch nach vier Tagen mit dem Bus nach Chiasso zurück transferiert. Dort verbrachte ich zehn weitere Tage. Danach kam es zu einer Verschiebung an die Felsenstrasse in St.Gallen. Ich kam dort am 17. Dezember an und blieb neun Monate. Das Leben während dieser Zeit war angenehm. Ich konnte in Frieden leben – und ich wünschte mir nichts weiter als Ruhe. Das Leben davor hatte aus zu viel Kampf, bösen Taten und Schiessen bestanden.

Am 30. Oktober 2004 jedoch schloss das Zentrum. Die Polizei wies mich an wegzugehen. Ich wusste nicht, wohin. Ich hatte weder Geld noch Adresse. Ich sprach mehrere Male bei der Polizei sowie auf dem Sozialamt St.Gallen vor. Vor solchen Terminen fürchte ich mich. Wenn ich eine Begegnung mit der Polizei habe, werde ich gefragt: «Warum verlässt du das Land nicht?» Die Polizei ist es leid, uns zu sehen. Durch Vermittlung des Sozialamts kam ich für drei Monate im UFO, der Unterkunft für Obdachlose, unter. Seit mehr als 30 Tagen lebe ich nun in der Gemeinde Abtwil in einem Bunker – eine Situation, die nicht einfach ist, denn es handelt sich nicht um ein Haus. Wir sind zu dritt im Untergrund, alle aus anderen Ländern. Von der Gemeinde erhalte ich acht Franken pro Tag. Ich benutze jeweils den Bus, um hierherzukommen und in der «Café-Bibliothek» zu essen. Dies kostet 2.20 Franken pro Weg. Vom Geld muss ich noch weiteres Essen und Kleider bezahlen.

Was weiter geschehen wird, weiß ich nicht. Gelegentlich kann ich meine Familie anrufen. Mein Vater besitzt ein Mobiltelefon. Soweit ich informiert bin, sind meine Familienangehörigen wohllauf. Das letzte Mal telefonierte ich vor etwa zwei Monaten. Die Anrufe sind für mich zu teuer und die Verbindungen oft schlecht.»

Buchvernissage: Donnerstag, 17. November, 20 Uhr, Historischer Saal, Hauptbahnhof. Mit: Dragica Rajcic, Schriftstellerin, Thomas Wipf, Präsident des Rates Schweiz. Evangelische Kirchenbund, Eugen David, Ständerat, Michael Walther, Autor, Hans Lunshof, UNHCR sowie Schauspielern, Asylsuchenden und Musik der Nile Group. Das Buch mit einem Essay von Ina Praetorius und Fotos von Paul Baumann erscheint im rex verlag.



Alles online: Songs downloaden und e-banken.

Alles ganz einfach. Alles mit einem Konto. Mit UBS Generation und UBS Campus, dem neuen kostenlosen Angebot für Jugendliche und Studierende, profitieren Sie von umfassenden Bankdienstleistungen. Vom Privat- und Sparkonto über E-Banking bis hin zum Gratisbezug bei allen Bancomaten der Schweiz. Dazu gibts exklusiven Zugang zu Downloads im iTunes Music Store Switzerland, die Mitgliedschaft bei Euro <26 und vieles mehr.

Einfach Konto eröffnen und mehrfach profitieren:
www.ubs.com/young



Stadt St.Gallen
Sportamt

Badespass
Fitness und Wohlbefinden

VISIONAL

HALLENBAD UND SAUNA
BLUMENWIES
ST. GALLEN

BARATELLA
Franco Marchesoni

Täglich frische, hausgemachte
Eier-Nudeln, Spinat-Nudeln, Spaghettini,
Lasagne und Ravioli

Unterer Graben 20, St.Gallen, Telefon 071 222 60 33